

Die Großeltern wollen einspringen. Nur im zweiten Fall ist dies gerechtfertigt.

✧) Die Mutter beschimpft wütend das Chaos im Zimmer der Tochter, bis sie den amüsierten Blick der Großmutter auffängt. Sie erinnert sich und wird toleranter.

✧) Vater und Sohn krachen ständig aneinander, weil sie beide die gleichen Hitzköpfe sind. Vaters Vater erinnert seinen Sohn an dessen eigene Kindheit und verbessert dadurch das Klima.

Stichwort: Großfamilie

(+) Über gemeinsame Beziehungen zu den Großeltern kann ein „großfamiliäres“ Beziehungssystem entstehen, das bedeutet auch Intensivierung der Beziehungen unter den Geschwisterkindern. Das Familienleben wird vielfältiger und bunter.

(-) Das Familienleben wird immer wieder durch (vermeintlich) notwendige Rücksichtnahme auf die Verwandtschaft, insbesondere die Großeltern, gestört und durchkreuzt.

In jedem Fall – bei Vorhandensein von Geschwistern und Geschwisterkindern ebenso wie beim Generationssprung von Einzelkind zu Einzelkind („Bohnenstangenfamilie“) ermöglicht der Kontakt mit den Großeltern die Sicht über den Zaun der kleinen Kernfamilie.

„Verwandte kann man sich nicht aussuchen“, aber sie können miteinander Freunde werden – und Großeltern sind daran wesentlich beteiligt. Über sie werden Kontakte lebendig erhalten und das umso mehr, je weniger Großeltern darauf erpicht sind, daß alle Kontakte immer über sie laufen. Die eigene Familie wird besser verstanden, wenn Familiengeschichte gemeinsam lebendig wird („Erzählt uns, wie es war, als unsere Eltern noch klein waren“); Einzelkinder können mit Geschwisterkindern „Mehrkinderfamilie“ erleben.

Großeltern machen die Erfahrung, wie verschieden ihre Enkelkinder sind und genommen werden müssen. Kein „Lieblingsenkelkind“ zu bevorzugen gelingt dann am besten, wenn man sich und den anderen nicht vorgaukelt, „alle gleich lieb zu haben“, sondern ganz natürlich jedes auf seine Weise mag und auf seine Eigenart eingeht.

In einer Sippe von zehn Enkelkindern aus vier Familien freuen sich alle auf den Urlaub mit den Großeltern im „Familien-Mix“. Denn das bedeutet Urlaub von den Eltern, von manchen Geschwistern, Erlebnisse mit Gleichaltrigen, Rücksicht auf Einzelinteressen . . .

schon bei der Planung. Die Freude besteht nicht nur aufseiten der Kinder, sondern auch aufseiten der Großeltern. Entlastend für die Großeltern ist, daß die gemeinsame Zeit und Verantwortung begrenzt sind, und die Eltern freuen sich über kinderfreie Tage.

Für Einelternfamilien haben Großeltern sehr oft eine stark stützende Funktion, die – auch in ihrer gesellschaftlichen Relevanz – nicht zu übersehen ist. Der gegengeschlechtliche Großelternanteil kann für die Kinder zumindest zum Teil das Manko des fehlenden Elternteils ausfüllen.

Alleinerziehende Mütter können oft im eigenen Vater nicht nur eine persönliche Stütze finden, er ist überdies das männliche Element in der Kindererziehung. Alleinerziehenden Vätern führt die eigene Mutter nicht nur oft den Haushalt, sondern ist die mütterliche Großmutter der Kinder.

„Mehrgenerationenfamilien“ gibt es in großer Vielfalt. Eines haben sie gemeinsam: Sie bieten unerhörte Chancen für alle Generationen, die Großeltern, die Eltern und die Kinder.

## Theo Hengesbach

### Intergenerationelles Zusammenleben

*Aufgrund der Unzufriedenheit mit den traditionellen Formen der Altenarbeit und der für ältere Menschen oft schwierigen Wohnungssituation haben eine katholische und eine evangelische Gemeinde in Dortmund eine Einrichtung zugunsten älterer Menschen gegründet. Im folgenden wird über die Zielsetzung und über die verschiedenen Veranstaltungen, an denen in der Regel drei Generationen teilnehmen, berichtet.* red

Viele Gegensätze, die in der Gesellschaft bestehen, können in der Kirchengemeinde überwunden werden. Denn dort kommen Menschen zusammen, die sich anderswo vielleicht nicht treffen oder sogar gezielt aus dem Weg gehen würden. Die Gemeinde kann Trennendes überwinden und Menschen zusammenführen.

Das gilt auch für Alt und Jung. Die Gemeinde als Lebensgemeinschaft ermöglicht, gemeinsame Anliegen zu erkennen und zu verwirklichen. Dabei – so zeigen es die beiden folgenden Beispiele – bestehen die eigentli-

chen Probleme nicht zwischen älteren und jüngeren Menschen, sondern zwischen denen, die Geld haben, und denen, die es nicht haben, zwischen denen, die Macht ausüben, und denen, die unter der Machtausübung der anderen leiden, zwischen denen, die aus wohlüberlegtem Interesse zusammenarbeiten, und denen, die sich in ihrer Vereinzelung schwer tun mit der Solidarität.

#### *Die Akteure müssen handlungsfähig sein*

Aus dem sozialen Engagement der katholischen Heilig-Kreuz-Gemeinde und der evangelischen St.-Nicolai-Gemeinde in der südwestlichen Innenstadt Dortmunds heraus entstand Anfang der 80er Jahre der Verein für Gemeinwesen- und Sozialarbeit Kreuzviertel e. V.; nicht als Gemeindeverein, sondern als Einrichtung der Gemeinden für Stadtteil und Stadt sollte er arbeiten. Mit viel Mühe wurde zunächst eine Sozialarbeiterstelle finanziert; seit zehn Jahren gibt es eine weitere Stelle für eine Sozialpädagogin. Öffentliche Mittel stehen mittlerweile für die Arbeit des unabhängigen Vereins zur Verfügung. Altenarbeit ist sein Tätigkeits-schwerpunkt.

#### *Widerstand gegen Wohnungsspekulation*

Schon Ende der 70er Jahre stellten die Pfarrer der Gemeinden im Kreuzviertel fest, daß sie immer öfter gerade von älteren Gemeindegliedern um Hilfe bei der Suche nach einer neuen Wohnung gebeten wurden. Auf die Frage, warum denn ein über 70 Jahre altes Ehepaar oder eine fast 80 Jahre alte Frau eine neue Wohnung suche, war dann meist die Antwort, daß die bis dahin bewohnte Mietwohnung in eine Eigentumswohnung umgewandelt werde und die Mieter das Haus verlassen müßten. Wohnungsspekulanten hatten das innerstädtische, günstig gelegene Kreuzviertel für ihre Geschäfte entdeckt.

Ein Fall nicht nur für die Gemeinden, sondern auch für den Kreuzviertel-Verein. Denn die Leidtragenden dieser Art von Wohnungsumwandlung waren in erster Linie ältere Menschen mit einer engen Bindung an ihre Wohnung, ihr Viertel und ihre Kirchengemeinde. Uninformiert über ihre Rechte, gezielt eingeschüchert und oft mit Mitteln jenseits der Gesetzeslage unter Druck gesetzt, wurden sie gezwungen, ihre

Wohnungen zu räumen, die sie oft Jahrzehnte, mitunter aber auch ihr ganzes Leben lang bewohnt hatten. Unbewohnte Eigentumswohnungen ließen sich nun mal besser verkaufen als solche, in denen ältere Mieter ihre – aus gutem Grund bestehenden – Rechte wahrzunehmen suchten.

Bürgerversammlungen, Podiumsdiskussionen mit Politikern, Informationsveranstaltungen zum Mietrecht, Informationsstände und Unterschriftensammlungen wurden organisiert. Dabei zeigte sich, daß ältere Menschen nicht nur die Hauptleidtragenden der Spekulation, sondern auch die Hauptakteure des Widerstandes gegen die Spekulation waren. Sie hatten etwas zu verlieren, sie wußten, worum sie kämpften. Sie waren das Rückgrat der Mieterinitiativen, die wiederum vom Kreuzviertel-Verein und später auch vom Mieterverein unterstützt wurden. Die Hartnäckigkeit des über mehr als zehn Jahre organisierten Widerstandes, tragische Einzelfälle, in denen es in der Folge von Spekulationsumständen zu Krankheit und Tod Betroffener kam, und wohnungspolitische Erwägungen veranlaßten schließlich Parteien und Stadtverwaltung zu einer restriktiven Handhabung gesetzlicher Bestimmungen, wodurch die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen eingeschränkt wurde. Ältere und jüngere Menschen, Betroffene und ihre professionellen Helfer, Gemeindeglieder und Stadtteilbewohner ohne Bindung zur Kirche hatten sich solidarisiert.

#### *Älterwerden in Dortmund*

Die Unzufriedenheit mit den traditionellen Formen der Altenarbeit war einer der Gründe zur Gründung des Kreuzviertel-Vereins; er sollte Neues entwickeln und ausprobieren. Gegen alle Kritik, auch aus Reihen der Wohlfahrtsverbände, die hier offenbar eine lästige Konkurrenz sahen, entwickelte die Sozialarbeit des Vereins sich so, daß sie vom Sozialministerium des Landes Nordrhein-Westfalen zum Vorbild auch für andere Städte genommen wurde. Die 1980 gestarteten „Dortmunder Altentreffen“, deren Name nach 15 Jahren durch den Slogan „Älterwerden in Dortmund“ ersetzt wurde, sind dabei ein besonderes Instrument der Reflexion, Zielbestimmung und Einflußnahme. Generationenübergreifend ist bei dieser Ver-

anstaltungsreihe schon der Trägerkreis, in dem haupt- und ehrenamtliche, kirchliche und kirchlich nicht gebundene, organisierte und nichtorganisierte Frauen und Männer zusammenarbeiten. In regelmäßigen Treffen des Veranstalterkreises, dessen Sprecher der Kreuzviertel-Verein als Initiator immer geliebt ist, werden politische und altpolitische Entwicklungen diskutiert und Veranstaltungsthemen festgelegt. Daß es dabei unter Menschen, deren soziale Herkunft und Biographie ebenso unterschiedlich ist wie ihr um Jahrzehnte auseinanderliegendes Lebensalter, häufig heiß hergeht, ist nicht nur unvermeidbar, sondern macht auch den Reiz der Zusammenarbeit aus. Gerade die Älteren – das älteste Mitglied des Arbeitskreises ist 85 Jahre alt – betonen das immer wieder, wenn sie erklären, warum sie von ihrer knapper werdenden Lebenszeit so viel in die gemeinsame Arbeit investieren.

Aber auch die Teilnehmer der Veranstaltungen repräsentieren drei Generationen. Die Attraktivität der Nachmittage im Kreuzsaal ergibt sich auch für Jüngere zunächst einmal aus den Themen. Da bleibt nämlich kein „heißes Eisen“ liegen. Themen wie die frühzeitig behandelte „Euthanasie“-Diskussion, zunehmende Armut bei wachsendem Reichtum oder den „Mythos Alter“ nehmen sich die Veranstalter ebenso vor wie die Altenarbeit von Stadt und Wohlfahrtsverbänden vor Ort oder die Entwicklung eines kommunalen Altenplans, auf dessen Erstellung nachweisbar, aber auch konfliktgeladen, Einfluß genommen wurde.

Attraktiv sind aber auch die Veranstaltungsformen. Da locken – selten – bekannte Referenten wie Friedhelm Hengsbach oder Klaus Dörner; öfter unternehmen die Veranstalter es, ihre Meinungen zum jeweiligen Thema zur Diskussion zu stellen. Der „Mythos Alter“ wurde bei einer Veranstaltung in zehn Texten und Kabarettnummern zerpfückt – auf professionelle Weise, wie die Ortspresse lobte. Nach jeder der kurzen Darbietungen wurden die Teilnehmer befragt. Oder diese sind, ohne davon vorab informiert worden zu sein, mit Betreten des Saales zu Parlamentariern geworden, die nach allgemein bekannten Spielregeln über altpolitische und soziale Fragen diskutieren und entscheiden sollen. Jedes Thema hat bisher seine eigene Form gefunden. Überraschungen sind garantiert, und die

bis zu 250 Teilnehmer, die sich jedesmal anders zusammensetzen, unterstützen diese wohl einmalige Form, das Bild des Alters öffentlich zu korrigieren.

Als nach 15 Jahren der Titel „Dortmunder Altentreffen“ durch den Slogan „Älterwerden in Dortmund“ ersetzt wurde, wählte der unter dem Namen „Arbeitskreis Altpolitik“ agierende Trägerkreis als Symbol eine Zeichnung von drei Personen unterschiedlichen Alters aus, die einander die Arme um die Schultern gelegt haben und Solidarität demonstrieren beim „Älterwerden in Dortmund“.

### *Das eigentliche Problem*

Nicht der reißerisch vorhergesagte Kampf der Generationen gegeneinander ist das eigentliche Problem. Das liegt vielmehr darin, daß die Generationen sich im Alltag nicht mehr treffen, daß sie sich aus dem Weg gehen können. Denn dann fällt es schwer, gemeinsame Probleme und Anliegen zu erkennen und sich zusammenzutun. Kirche und Gemeinden, die offen sind für die Nöte und Sorgen der Menschen, können dazu beitragen, daß aus dem scheinbaren Gegeneinander der Generationen ein Miteinander wird. Denn die eigentlichen Probleme kommen nicht daher, daß es Jung und Alt gibt, sondern darin, daß es Arme und Reiche gibt, Mächtige und Ohnmächtige, Menschen, denen das Leben scheinbar alles bietet, und andere, denen scheinbar alles verschlossen ist. Die Kirchen wissen, auf welcher Seite sie zu stehen haben.

### **Agnes Drude**

#### **„Hardehauser Sommer“: eine Ferienbegegnung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen**

*Können Jugendliche und Erwachsene überhaupt noch miteinander? Welche Voraussetzungen sind einer echten Begegnung und gemeinsamen Aktivitäten förderlich? Wo liegen die Schwierigkeiten bei einem solchen Unternehmen, wie es seit acht Jahren im Jugendhaus Hardehausen angeboten wird? Darüber informiert Drude im folgenden Beitrag.*

*red*